

## Zur Verwendung des Narrativs *wāj-jiqtol* im nachexilischen Hebräisch

Wolfram von Soden (Münster)

Der Terminus Narrativ wurde, wenn ich recht sehe, von Rudolf Meyer in seiner Hebräischen Grammatik (3. Auflage 1969) in die Hebraistik eingeführt. Er gebrauchte ihn dort allerdings für das vorwiegend als Präsens-Futur dienende *jiqtol*, das auf altsemitisch *jaqtulu* zurückgeht. Dagegen ist einzuwenden, daß man normalerweise in einer Vergangenheitsform erzählt. Nur in sehr lebhaften Erzählungen kann man auch einmal das Präsens wählen wie etwa in dem deutschen Satz "Da komme ich doch in das Zimmer – und treffe den Gesuchten dort an!" Noch heute verwendet man für das präteritale *wāj-jiqtol* weiterhin oft die althergebrachte Bezeichnung „imperfectum consecutivum“, gleich als ob die präfigierte Partikel \**wān-* eine Präsensform in ein Präteritum verwandeln könnte. Diese Auffassung ist jedoch heute nicht mehr zu vertreten, denn sie ist mit dem gegenwärtigen Stand der Semitistik nicht mehr vereinbar vor allem, weil das Arabische das Imperfekt *jaf<sup>c</sup>alu* „er tut“ eindeutig von *lam jaf<sup>c</sup>al* „er tat nicht“ unterscheidet.

An dieser Stelle sei ein ganz kurzer Blick auf einige wichtige Ergebnisse der Semitistik gestattet. Schon im sog. Protosemitischen standen ja eine Präformativ- und eine Afformativkonjugation einander gegenüber. Als Grundfunktion für die letztere ist die stativische allgemein anerkannt etwa in akkadisch *šalim* „es ist schwarz“, *waruq* „es ist gelbgrün“ und *šabit* „er, es hält bzw. hielt gepackt“. Alter und Verwendungsweisen der Zustandsform sind hier nicht unser Thema.

Die Ausgangsform für die Präformativkonjugation ist *jaqtul/jaqtil/jaqtal*. Hans Bauer und Pontus Leander bezeichneten sie in ihrer „Historische(n) Grammatik der hebräischen Sprache“ von 1922 anders als damals üblich als Aorist, also als eine Unbestimmtheitsform ohne einen eindeutigen Tempuscharakter. Der Ausgangspunkt war für sie die frühe Evolutionstheorie, die an den Anfang funktional noch nicht klar bestimmte Formenkategorien stellte. Solche Theorien sind heute überholt nicht zuletzt durch das Studium der Sprachen sog. primitiver Völker, bei denen man oft einen erstaunlichen Reichtum an Formen verschiedener, wenn auch nicht in der Aussage immer schon klar konzipierter Funktion vorfand. Die Ansetzung eines Aorists ist daher heute nicht mehr vertretbar. Für *jaqtul* ist die früheste klar erkennbare temporale Funktion die präteritale. Nach einer Wunschpartikel dient das Präteritum als Wunschform ebenso wie der später auch als Wunschform gebrauchte Stativ und das aus diesem hervorgegangene westsemitische Perfekt.

Vom Präteritum aus bildete man schon früh zwei Formen mit Präsens-Futur-Funktion. Durch Einfügung eines betonten *a* nach dem ersten Radikal entstand der Präsensstyp *jaqattal* bzw. bei den hohlen Wurzeln aus *jakūn jakūan* und *jašīm jašītam*. Zu einem zweiten Präsens-Futur-Typ wurde durch Anfügung eines *-u* im Westsemitischen das normalerweise Imperfekt genannte Präsens *jaqtulu*. Ein *-a* anstelle des *-u* führte zu der modalen Kategorie des Subjunktivs *jaqtula*, die zuerst

wohl in Ugarit bezeugt ist und erst viel später vollparadigmatisch im Arabischen und Äthiopischen. Die beiden präfigierenden Präsensformen bewirkten dann die Dreistufigkeit des semitischen Verbums, das bisher weithin irrig als zweistufig angesehen wurde. Für den akkadischen Modus relativus mit *u*-Endung sollte anders als auch noch in GAG<sup>2</sup> die Bezeichnung Subjunktiv vermieden werden; die von mir in ZA 63, 1973, 56ff., vorgeschlagene Bezeichnung Subordinativ vermeidet jede Zweideutigkeit. Auch der Subjunktiv ist für uns hier kein Thema.

Der im Akkadischen und Äthiopischen ausgiebig bezeugte Präsens-Typus *jaqattal* nun erscheint in Resten noch im Hebräischen. Die Formen wurden dort als Pi<sup>c</sup>el punktiert. Zu *ǰ<sup>c</sup>dābber* „er spricht“ ist als Partizip neben jüngerem *m<sup>c</sup>dābber* auch noch die ältere Qal-Form *dober* bezeugt und zu *ǰ<sup>c</sup>kāssē* „er bedeckt“ neben *m<sup>c</sup>kāssē* auch *kosē*. Zu dem ursprünglichen Präsens Qal *ǰ<sup>c</sup>zammer* „er singt“ kennt das AT kein Partizip, da dieses durch *štr* „singen“ suppliert wird. Im Akkadischen entsprechen hier die G-Stamm-Präsentia *idabbub*, *ikassi* und *izammur*. Weitere Reste des Präsens Qal sind im Hebräischen m.W. nicht nachweisbar.

Das altsemitische Präteritum *jaqtul* blieb im sogenannten Imperfectum consecutum noch sehr lange erhalten; denn dieses ist entgegen einer immer noch weit verbreiteten Schulmeinung eben kein durch das präfigierte *\*wan-* umgepoltes Imperfekt, sondern eben das in seinem Verwendungsbereich stark eingeschränkte Präteritum. Die Funktion des alten *\*wān-*Präfixes mit einem *-ān-* des Ingressivs ist dann eine konservierende vergleichbar der Negation *lam*, die im Arabischen so oft dem Apokopat-Jussiv vorangeht. Ebenfalls als eine sehr alte Präterital-Form anzusprechen ist das äthiopische *ǰ<sup>c</sup>bē* „er sprach“, das zum Perfekt *bəhla* gehört. Weitere vereinzelte Präterita im Hebräischen wie z.B. <sup>2</sup>*iwwālēd* „ich wurde geboren“ (Ijob 3,3 in einer Selbstverfluchung) bedürfen noch einer besonderen Untersuchung.

Das fast völlige Fehlen des Narrativs *wǎj-jiqtol* im Aramäischen stellt eines der wichtigsten grammatischen Unterscheidungsmerkmale zwischen dem Hebräischen und dem älteren Aramäischen dar. In meinem Aufsatz „Gab es im vorexilischen Hebräisch Aramaischen in der Bildung und der Verwendung der Verbformen?“ in ZAH 4, 1991, 32-45, ging es vor allem um den Nachweis dafür, daß *wǎj-jiqtol* kein Kennzeichen vorwiegend der vorexilischen Sprache ist, weil es in mehreren eindeutig nachexilischen Büchern sehr oft vorkommt. Daran möchte ich hier jetzt anknüpfen.

Eine umfassende Behandlung unseres Themas würde mindestens einen ausführlichen Aufsatz erfordern und von den umfangreicheren Geschichtsbüchern unter den nachexilischen Büchern des AT ausgehen müssen; die Diskussion auch problematischer Stellen wäre nur in einer Monographie möglich. Die hier gesetzten engen Grenzen zwingen uns, die beiden kleinsten erzählenden Bücher zugrundezulegen und uns bei den anderen Büchern mit knappen Angaben zu begnügen. Alle Datierungsprobleme müssen beiseitebleiben. Ich halte mich an die „Einleitung in das Alte Testament“ von Otto Kaiser, 5. Auflage, Gütersloh 1984.

Das ganz in Prosa abgefaßte Buch Ruth umfaßt 84 Verse in vier Kapiteln. Die vier Kapitel des Buches Jona zählen demgegenüber nur 48 Verse; Kap. 2,3-10 ist ein eingeschobener Psalm von 15 Versen. Im Buch Ruth zählte ich 138 Narrative, bei Jona 85; das Buch Jona ist literarisch nicht ganz so einheitlich wie Ruth. Kein

anderes Buch enthält auf engem Raum so viele Narrative. Es geht hier wie bei den anderen Büchern aber nicht nur um die Gesamtzahl. Wir müssen vielmehr unterscheiden zwischen den Narrativen, die in den älteren und den jüngeren Büchern sehr häufig, mehr oder weniger oft, seltener oder sehr selten oder gar nur vereinzelt vorkommen. Das führt zu interessanten Beobachtungen, von denen einige hier zur Sprache kommen müssen.

Zu allen Zeiten ganz besonders oft bezeugt ist der Narrativ von <sup>ʾ</sup>*mr* „sagen“ (*wāj-jo* <sup>ʾ</sup>*mær*, *wāt-to* <sup>ʾ</sup>*mær* usw.) überwiegend zur Einführung einer direkten Rede. Wohl die größte Dichte überhaupt hat Ruth mit 48 Belegen; das ist gewiß ein vor allem stilistisches Phänomen. Bei Jona zählte ich nur 17. Das nur teilsynonyme \**wā-j<sup>c</sup>dābber* fehlt in Ruth und Jona ganz. Andere sonst besonders häufige Narrative wie *wā-j<sup>c</sup>hī* usw., *wāj-jabō* <sup>ʾ</sup> usw., *wāj-jitten* usw., *wāj-jā<sup>c</sup>āl* usw., *wāj-jāqōm* usw. fallen demgegenüber weit zurück und begegnen inhaltsbedingt teilweise sogar nur vereinzelt.

Auf weitere Einzelnachweise muß ich hier verzichten. Genannt werden müssen aber die vereinzelt Narrative, die nur in Ruth und Jona bezeugt, aber in keinem der älteren Bücher, auch wenn sich da in einzelnen Fällen ein Zufall nicht ausschließen läßt; denn hier können jedenfalls späte Neubildungen als Zeugnisse für die Lebendigkeit der Kategorie auch noch nach dem Exil vorliegen. Ich nenne hier die folgenden Narrative: *wāj-jīṣboṭ* „da streckte er hin“ Ruth 2,14 (sonst nicht) *wā-j<sup>c</sup>mān* „da bestellte er“ Jona 2,1; 4,6.7.8; Dan 1,5 (sonst nicht) *wāj-jāht<sup>c</sup>rū* „da brachen sie durch, arbeiteten sich durch“ Jona 1,13; s. noch *wa-<sup>ʾ</sup>æhtor* Ez 8,8 (sonst kein Narrativ-Beleg von *htr*).

Nun zu dem großen Geschichtswerk Esra–Nehemia. Von 10 Kapiteln des Buches Esra sind Kap. 4,8-6,18 und 7,12-26 aramäisch abgefaßt. Im hebräischen Teil gibt es etwa 75 Belege keineswegs nur von so häufigen Verben wie <sup>ʾ</sup>*mr* „sagen“ und *hjh* „sein“ und in den 13 Kapiteln von Nehemia sogar etwa 240 Belege vorwiegend von etwa 15 Verben. Diese Zahlen gewinnen dadurch noch mehr Gewicht, daß das Doppelbuch umfangreiche Namenlisten enthält, in denen verbale Prädikate nicht vorkommen. Auch hier wieder kann ich nur die Narrative nennen, die nur in dem Doppelbuch vorkommen; sie sollen hier auch für das Buch Esther aufgeführt werden, in dem man an die 160 Narrativ-Belege bei sehr ungleichmäßiger Verteilung zählen kann. 10 Formen habe ich notiert: *wāj-jābhilū* „da brachten sie eilends herbei“ Est 6,14 (auch 2 Chr 26,20); *wā-j<sup>c</sup>go<sup>a</sup>lū* „da sah man sie als unrein an“ Esr 2,62; Neh 7,64 (sonst nicht); *wāt-tiṭhalḥal* „da wurde sie von Schreck befallen“ Est 4,4 (sonst nicht; Wurzel *hīl*); *wā-j<sup>c</sup>ṭāh<sup>a</sup>rū* „da reinigten sie“, Passiv *wāj-jitṭāh<sup>a</sup>rū* Neh 12,30; 13,9 (sonst nicht); *wāj-jitwaddū* „da bekannten sie“ Neh 9,2 (dazu *wa-<sup>ʾ</sup>ætwaddē* Dan 9,4; sonst nicht); *wāj-jōṣæṭ* „da streckte er entgegen“ Est 5,2; 8,4 (als Verbum nur hier); *wāj-jāl<sup>c</sup>eg* „da goß er Spott aus“ Neh 3,33 (s. *wāt-til<sup>c</sup>āg* Ijob 11,3; sonst kein Narrativ); *wa-<sup>ʾ</sup>æmr<sup>c</sup>ṭā* „da rauft ich (mir) das Haar“ Esra 9,3; *wa-<sup>ʾ</sup>æmr<sup>c</sup>tem* „ihnen“) Neh 13,25 (nur hier); *wāj-jāṣerū* „da setzten sie ihnen zu“ Neh 9,27 (Hi nur hier; Narrativ Qal 5mal).

An dieser Stelle müßte eigentlich das umfangreichste der nachexilischen Geschichtsbücher, die Chronik, behandelt werden. Warum ich das unterlasse, ergibt sich aus der Eigenart der Chronik, die beträchtliche Teile aus den älteren Geschichtsbüchern des AT von der Genesis bis zu den Königsbüchern annähernd

wörtlich oder mit Änderungen von sehr ungleichem Ausmaß übernommen hat. Es ist aber oft schwierig, die ganz oder vorwiegend älteren Stücke von neu konzipierten chronistischen zu unterscheiden. Für die Fragestellung dieses Beitrages sind aber nur die echt chronistischen Stücke von Belang. Diese mit der notwendigen Zuverlässigkeit auszugliedern, könnte nur nach langer Arbeit mit vielen oft schwierigen Einzeluntersuchungen gelingen. Eine solche gewaltige Arbeit kann ich nicht mehr leisten. Auszählungen wie bei anderen nachexilischen Büchern sind daher derzeit, vielleicht abgesehen von einigen Stücken, noch nicht sinnvoll. Eine ohne Einzelkritik durchgeführte Probezählung in den letzten Kapiteln von 2 Chr mag immerhin interessieren. In den Kapiteln 34-36 von 2 Chr fand ich 34 + 27 + 26 Belege für Narrativformen, zusammen also 87. Das paßt gut zu den Befunden in anderen nachexilischen Büchern.

Bei den übrigen jüngeren und späten Büchern des AT, die größere oder kleinere erzählende Stücke oder sogar nur ganz kurze Abschnitte mit Narrativen enthalten, muß ich mich viel kürzer fassen, ja kann mehrfach nur ganz knappe Hinweise geben.

An Esther möchte ich die fast immer sehr spät angesetzten erzählenden Stücke des Buches Daniel anschließen. Unter diesen ist nur Kap. 1,1-2,5a hebräisch abgefaßt und enthält 27 Narrativ-Formen; es folgt der aramäische Teil 2,5b-7 Ende. Die wieder hebräisch geschriebenen Kapitel 8-12 gehören zur apokalyptischen Literatur, in der Narrativ-Formen nur selten zu erwarten sind vor allem in den Einführungen zu Reden. In Kap. 9, 10 und 12,6-9 finden sich 12 + 16 + 6 Narrative, insgesamt also 34, die keineswegs nur in Redeeinführungen stehen, sondern auch in Selbstberichten. Eine Beschränkung auf formelhafte Redeeinleitungen und ähnliches gibt es da also nicht.

Im Buch Ijob stehen auf der einen Seite die nicht sicher zu datierende Rahmenerzählung, das „Volksbuch“, der berichtende Zwischentext 32,1-5 und die Redeeinführungen mit insgesamt etwa 90 Narrativ-Belegen durchweg von viel gebrauchten Verben. In den soviel umfangreicheren Dialogreden sind die Belege recht ungleich gestreut. Wegen der Textverderbnisse läßt sich ihre Zahl nicht genau feststellen; ich komme auf insgesamt etwa 96. Da Belege in den Kapiteln 18, 22, 25-27, 35 und 40 außer in den Überschriften ganz fehlen, ist diese Zahl angesichts des Inhalts dieser Reden nicht ganz klein. In den Gottesreden Kap. 38-41 fand ich nur 6 Narrative. In den Dialogreden begegnen auch sehr seltene Formen. Ich kann hier nur einige leidlich klare Beispiele herausgreifen und muß die oft wegen Textverderbnis unklaren Narrativ-Formen beiseitelassen: *wāt-tiṭpol* „da hättest du übertüncht“ 14,17 (nur hier); *wāt-tōpā<sup>c</sup>* „da hättest du leuchten lassen“ 10,22 (nur hier; Text unsicher); *wāj-jā<sup>c</sup> q<sup>c</sup> šenī* „da spräche er mich schuldig“ 9,20 (nur hier); *wā-j<sup>c</sup> pārp<sup>c</sup> renī* ... *wā-j<sup>c</sup> pāsp<sup>c</sup> šenī* „da hat er mich geschüttelt ... mich ‚gerupft“ 16,12 (beide Formen nur hier).

Ganz anders als in Ijob gibt es in Qoh nur zweimal die gängige Form *wā-<sup>3</sup>ær<sup>2</sup> ʾē* „da sah ich“ 4,1.7.

In den nun zu besprechenden prophetischen Büchern sind die Befunde äußerst ungleich; Narrative können in ihnen ja fast nur in den im weitesten Sinn des Wortes erzählenden und berichtenden Stücken vorkommen. Da es hier nur um die nachexilischen Propheten geht, bleiben zunächst der erste Jesaja und Jeremia weg mit

den nicht immer eindeutig abgrenzbaren nachexilischen Zusätzen in den Büchern. Von den ‚kleinen‘ Propheten bleiben die in ihren Hauptstücken vorexilischen Propheten auch wieder mit den späteren Zusätzen weg und außerdem die Bücher, deren Datierung stark umstritten ist. Daher nenne ich von letzteren nur Haggai mit in nur zwei Kapiteln immerhin 16 Narrativen gegenüber nur 3 bei Maleachi sowie das Buch Sacharja. Hier finden wir in den acht Kapiteln mit den Berichten über die acht Nachtgesichte, die vom ersten Sacharja stammen, die besonders hohe Zahl von 94 Narrativen; nur 13 von diesen stehen in den Kapiteln 7 und 8. In den einem Deutero- und Tritto-Sacharja zugeschriebenen Kapiteln 9-14 begegnen nur in Kap. 9 und 11 insgesamt 13 Narrative. Die übrigen kleinen Propheten müssen hier beiseitebleiben; bei Obadja fand ich keinen Narrativ, bei Zephanja nur einen.

Nicht groß ist die Zahl der Narrative in Jesaja 40-66; ich zählte bei Deutero-Jesaja 25-27 und bei Tritto-Jesaja etwa 23. Hier weiter auf Einzelheiten einzugehen, lohnt derzeit wohl nicht.

Ganz anders steht es bei Ezechiel, bei dem man insgesamt etwa 480 Narrativ-Formen zählen kann, also eine ganz auffällig hohe Zahl. Der Hauptgrund dafür ist gewiß, daß in seinem Buch Berichte verschiedener Art einen breiten Raum einnehmen. Dabei müssen wir Kap. 1-39 als Hauptteil von dem Anhang Kap. 40-48 mit seinem ganz anderen Inhalt unterscheiden. Die LXX erlaubt Schlüsse auf einen gegenüber unserem MT teilweise etwas kürzeren älteren Text. Hier jedoch können wir uns nur an den MT halten. Wegen großer Inhaltsverschiedenheiten schwankt die Zahl der Narrative in den einzelnen Kapiteln ganz besonders stark. In dem mit 63 Versen längsten Kap. 16, das Israels Schuld unter dem Bild einer ungetreuen Frau hart zur Sprache bringt, gibt es etwa 70 Narrativ-Formen. Auf je 44 Verse in Kap. 20 und 23 entfallen immerhin noch 29 bzw. 32 Formen in 48 Versen, in Kap. 41-48 aber nur je 15 – 0 Formen, da es in ihnen ganz überwiegend um recht gleichförmige Beschreibungen geht.

Unter den in Ez bezeugten Narrativ-Formen überwiegen wie sonst bei weitem die von den Verben der Bewegung im weitesten Sinne, des Seins und Geschehens, des Redens, Hörens, Sehens, der Bewegung usw. Daneben sind aber auch nur schwach vertretene Bedeutungsgruppen jeweils mit einem oder vereinzelt Belegen vertreten, manchmal neben älteren Bezeugungen, bisweilen aber nur zufällig oder aus gutem Grund nur in nachexilischen Texten. Für die letzte Gruppe möchte ich hier noch einige Beispiele geben: *wa-ʔagrā<sup>c</sup>* „da verkürzte ich“ 16,27; *wāj-jeḥar* „da geriet es in Glut“ 15,5 (nur hier); *wa-ʔaḥtor* „da brach ich durch“ 8,8 (nur hier); *wāt-tīpī* „da wurdest du sehr schön“ 16,13, dazu *wā-j<sup>c</sup>jip* 31,7 (nur hier); *wa-ʔæn<sup>ca</sup>lek* „da versah ich dich mit Sandalen“ 16,10 (vgl. *wāj-jān<sup>c</sup>ilūm* 2 Chr 28,15); *wāt-t<sup>c</sup>pās<sup>c</sup>qī* „da spreiztest du (deine Beine)“ 16,25 (nur hier); *wāt-tiḥ<sup>o</sup>dī* „da schenktest du“ 16,33 (nur hier). Es würde lohnen, der sprachlichen Gestaltung von Ez und insbesondere von Ez 16 eine neue Untersuchung zu widmen; vgl. vorläufig W. Zimmerli, Ezechiel 1 (BK XIII 1), Neukirchen 1969, 31ff.

Als letzte größere Gruppe unter den Büchern des AT bleiben nun der Psalter und einige kleinere Bücher verwandten Inhalts. In diesen sind erzählende Stücke und Berichte besonders selten. Daher bleibt auch die Zahl der Narrative in ihnen meistens nicht groß. Da bei den Psalmen auch die zeitliche Einordnung oft schwierig ist, müssen hier einige summarische Angaben genügen. Berichte über Vergangenes

sind nur in den Dankpsalmen etwas häufiger. Mit 21 Narrativen in 51 Versen ist Ps 18 wohl vorexilisch. Ganz oder teilweise nachexilisch könnten sein Ps 105 mit 21 Belegen in 45 Versen und 107 mit 24 Belegen in 43 Versen. Der längste von allen, Ps 119 weist bei 176 Versen 11 Belege auf. Zwischen 1 und 5 Belegen fand ich in Ps 3, 7, 8, 30, 34, 41, 65, 66, 92 und 118, deren Alter nicht immer sicher bestimmbar ist. Die Gesamtzahl der Narrativ-Formen liegt damit etwa bei 110.

Im Hohelied bietet der MT nur in 6,9 zwei Narrative; doch ist hier die Punktierung umstritten.

Ganz anders steht es bei dem Buch Threni (Klagelieder), das aus sechs alphabetischen Psalmen und einem weiteren Klagepsalm je von 22 Doppelversen besteht; vgl. dazu die 1992 erschienene Kommentierung durch O. Kaiser in ATD 16/2, 93-198. Der Text ist teilweise verderbt und wird z.T. verschieden emendiert. Die Zahl der Narrative liegt etwa bei 28-30. Gut die Hälfte der Narrative sind von mehr oder minder häufigen Verben abgeleitet. Der Anteil der ganz seltenen Narrativ-Formen ist aber auffällig hoch; ich möchte sie hier nennen, ohne auf Textprobleme einzugehen: *wāj-jāgres* „da ließ er (meine Zähne durch einen Kiesel) zerreiben“ 3,16 (nur hier); *wāt-tiznāh* „da verstießest du“ 3,17 (nur hier); *wāj-jāhmos* „da behandelte er gewalttätig“ 2,6 (nur hier); *wāj-jāharqū-šen* „da knirschten sie mit den Zähnen“ 2,16 (nur hier); *wāj-jāggā* „da peinigte er“ (Lesung?, nur hier) 3,33; *wāj-jāddū-ʿabæn* „da warfen sie Steine“ 3,53 (nur hier); *wāj-jāššæt-ʿeš* „da legte er Feuer“ 4,11 (nur hier); *wā-j<sup>c</sup>pāšš<sup>c</sup>henī* „da zerfleischte er mich“ 3,11 (nur hier); *wā-j<sup>c</sup>šāmmāh* „da brachte er Freude“ 2,17 (nur hier); *wa-ʿ<sup>a</sup>šāuwe<sup>a</sup> ʿ* „da schrie ich“ 3,8 (dazu nur noch *wa-ʿ<sup>a</sup>šāuwe ʿā* Ps 119,147).

Ein Zeugnis für die Spruchweisheit legen die Proverbien ab, die gewiß ganz überwiegend als vorexilisch gelten müssen und daher hier nicht zu besprechen sind.

Blicken wir nun noch einmal zurück, so müssen wir feststellen, daß in der großen Mehrzahl der nachexilischen Bücher des AT bis hin zum Buch Daniel der Narrativ lebendig geblieben ist. Die sehr großen Unterschiede im einzelnen sind zumeist inhalts- und gattungsbedingt. In den historischen und sonst in großen Stücken erzählenden Büchern finden sich diese Formen meistens besonders oft; zu diesen Büchern müssen wir auch das des Propheten Ezechiel rechnen mit seinen so vielen Berichten mannigfaltiger Art; dazu sind noch weitere Untersuchungen mit stärkerer Differenzierung notwendig.

Die Geschichte des Narrativ-Gebrauchs endet aber nicht mit dem Buch Daniel. Die in Qumran gefundenen hebräischen Texte führen uns wahrscheinlich bis in die Zeit der Entstehung des Christentums, und auch in den Texten erzählenden und vergleichbaren Inhalts von dort finden wir noch viele Narrativformen.

Ich konnte nur die Texte durchsehen, die sich in der Auswahlsgabe von Eduard Lohse von 1971 finden, sowie die gleich noch zu erwähnenden Bruchstücke des hebräischen Jesus Sirach-Buches, aber nicht die seither herausgegebenen Texte. In der Damaskusschrift fiel mir die gewiß inhaltsbedingte sehr ungleiche Verteilung der vielen Narrativformen auf. Beispiele finden sich aber auch wie in manchen Psalmen in den Lobliedern (Hōdajōt).

Aus Qumran und Masada sind umfangreiche Fragmente des u.a. in der LXX überlieferten Buches Jesus Sirach auf hebräisch bekannt geworden, nachdem aus der Qaräersynagoge von Kairo schon 1896 die bekannten Genizastücke gefunden wor-

den waren. Aber auch die m.W. neueste Jerusalemer Ausgabe von 1973 durch Z<sup>c</sup>ev Ben Ḥajjim weist noch erhebliche Lücken auf, die ein einwandfreies Abzählen der Narrativ-Belege unmöglich machen. Im Anhang des Buches Kap. 44-50 gibt Ben Sira einen Überblick über in seiner Sicht besonders wichtige Personen der Geschichte Israels; in ihm begegnen besonders viele Narrativformen, die mit denen des AT verglichen werden müssen.

Als letztes sei hier noch ein ganz kurzer Ausblick erlaubt. Das NT verwendete die Bezeichnung ἑβραϊστί für das Aramäische ebenso wie für das Hebräische, maß den Unterschieden also keine größere Bedeutung bei. Damals war vielen Juden durch ihre Bibel das Hebräische noch gut vertraut. Den großen Bruch bewirkte die Zerstörung Jerusalems durch Titus und 60 Jahre später die Niederschlagung des Aufstandes des Bar-Kosiba. Die Zerstreung der Juden danach führte dann wohl dazu, daß nur wenige auch weiterhin noch hebräisch sprachen. Das für unsere Kenntnisse erst Jahrhunderte später einsetzende Mittelhebräisch zeigt dann die starken Einflüsse des Aramäischen, die es im Qumran-Hebräischen so noch nicht gegeben hatte. Im Mischnahebräischen begegnet der Narrativ, oft in Nachahmung des biblischen Hebräisch, nur noch rudimentär; vgl. M.H. Segal, *A Grammar of Mishnaic Hebrew*, Oxford 1927, 72 (§ 156). Ich bin für diese Sprache ganz auf die Lexika und Grammatiken angewiesen. Danach gab es in dieser Sprache den Narrativ *wāj-jiqtol* nicht mehr, offenbar auch nicht in einigen erstarrten Formen wie etwa *wāj-jo ʾmæ*r und *wā-j<sup>c</sup>hī*. Unter diesen Umständen ist es erstaunlich, wie vertraut die Masoreten mit vielen Einzelercheinungen des Althebräischen noch waren; Falschvokalisierungungen wie etwa *w<sup>c</sup>-jiqtol* anstatt *wāj-jiqtol* finden wir nur selten im MT. Die Aramaisierung des Hebräischen schon seit dem Exil hat die Forschung für die vorchristliche Zeit weithin gewiß stark überschätzt. Auch die aramäischen Lehnwörter finden sich nur in einigen Büchern des AT in größerer Zahl. Man wird das Thema Hebräisch – Aramäisch jetzt wohl für weite Bereiche neu durchdenken müssen. Dazu zwingen, meine ich, nicht nur die Untersuchungen des Narrativgebrauchs, sondern auch wichtige andere Beobachtungen.

#### *Zusammenfassung (abstract):*

Hebräisch *wāj-jiqtol* als Vergangenheitsform kann nicht, wie es immer noch oft geschieht, von dem Imperfekt *jiqtol* abgeleitet werden, da in ihm das altsemitische Präteritum *jaqtul* weiterlebt. Das Ziel dieses Beitrages ist es nachzuweisen, daß *wāj-jiqtol* nicht nur eine der Hauptkategorien des vorexilischen Hebräischen ist, sondern auch im nachexilischen Hebräisch sowohl der Bibel also auch der Qumran-Texte vielfältig bezeugt ist. Die Form begegnet sehr oft nicht nur in erzählenden Texten, sondern auch in Berichten aller Art einschließlich der Berichte der Propheten über ihre Visionen. Die Häufigkeit der Narrativ-Formen ist in den Büchern und Kapiteln des AT sehr verschieden. Die ursprüngliche Form des *wā-* + gelängter („verdoppelter“) Konsonant war sicher *\*wān-* mit einem *-ān-* des Ingressivs.

#### *Anschrift des Autors:*

Prof. Dr. W. von Soden, Gluckweg 19, D-48147 Münster, Bundesrepublik Deutschland